

Diana Gabaldon

Die Sünde der Brüder

Ein Lord-John-Roman

Deutsch von Barbara Schnell

blanvalet

Inhaltsverzeichnis

Grey verdrehte kurz die Augen und wandte den Blick von seinem Bruder ab, denn der Steward brachte gerade eine Schüssel mit warmen Pflaumen als Beilage zu ihrem Hammelfleisch.

Sir George und Hal vertieften sich in ein Gespräch über die Schwierigkeiten der Rekrutierung und der Vorratsbeschaffung, sodass sich Grey und Percy Wainwright erneut selbst überlassen waren.

»Lord John?«, sagte Wainwright leise und zog die Augenbrauen hoch. »Es *ist* doch Lord John, oder?«

»Lord John«, bestätigte Grey mit einem knappen Seufzer.

»Aber -« Percy richtete den Blick wieder auf Hal, der seine Gabel hingelegt hatte und jetzt mit dem silbernen Bleistift, den er stets dabei hatte, ein kompliziertes Muster von Truppenbewegungen auf die Leinentischdecke zeichnete. Der Steward beobachtete dies mit trostloser Miene.

Ist er denn kein Herzog? »Lord John« war die ordnungsgemäße Anrede für den jüngeren Sohn eines Herzogs, während der jüngere Sohn eines Grafen einfach nur »der Ehrenwerte John Grey« gewesen wäre. Doch wenn Greys Vater Herzog gewesen war, dann...

»Doch«, sagte Grey und verdrehte seinerseits hilflos die Augen zur Zimmerdecke.

Anscheinend hatte Sir George keine Zeit gehabt, seinem Stiefsohn die Verhältnisse zu erklären, sondern ihn nur ermahnt, Hal nicht mit »Euer Gnaden« anzureden - die angemessene Anrede für einen Herzog.

Grey vollführte eine kleine Geste, ein angedeutetes Achselzucken, um auszudrücken, dass er die Situation später im Detail erklären würde. Es war schlicht und ergreifend Tatsache, dachte er, dass er genauso stur war wie sein Bruder. Er zog ein obskures Vergnügen aus diesem Gedanken.

»Ihr denkt also darüber nach, ein Patent im 46sten zu erwerben?«, fragte Grey, während er sich mit seinem Brot

die Sauce vom Teller wischte.

»Vielleicht. Wenn das allen... Beteiligten angenehm wäre«, sagte Wainwright und sah seinen Stiefvater und Hal an, dann wieder Grey.

Wäre es Euch angenehm?

»Ich halte es für ein ideales Arrangement«, erwiderte Grey. Er lächelte Wainwright an, ein lässiges Lächeln. »Dann wären wir nicht nur angeheiratete Brüder, sondern zudem Waffenbrüder.« Er hob sein Weinglas, um auf diese Idee anzustoßen, dann trank er einen Schluck Wein, den er einen Moment im Mund behielt, während er sich daran weidete, Percys Blick ganz auf sein Gesicht gerichtet zu sehen.

Auch Percy trank etwas und leckte sich genüsslich die Lippen. Sie waren sanft und voll und vom Wein rot gefärbt.

»Lord John, sagt mir doch bitte, welchen Eindruck Ihr von unseren preußischen Alliierten hattet. War es ein Artillerieregiment, bei dem Ihr stationiert wart, oder waren es Fußsoldaten? Ich gestehe, dass ich mit den Verhältnissen an der Ostfront nicht so vertraut bin, wie ich es sein sollte.«

Sir Georges Frage riss Greys Aufmerksamkeit vorerst von Percy los, und das Gespräch wurde wieder allgemeiner. Hals Anspannung ließ etwas nach, obwohl Grey sehen konnte, dass er immer noch meilenweit davon entfernt war, Sir Georges Charme zu erliegen.

Du bist ein misstrauischer Hund, weißt du das?, sagte er, indem er seinem Bruder nach einer besonders bohrenden Frage einen Blick zuwarf.

Ja, und das ist auch gut so, erwiderte Hals finstere Miene, bevor er sich dann an Percy wandte und Greys Einladung, das Regimentsquartier zu besuchen, höflich wiederholte.

Doch als der Pudding kam, schien man an allen Fronten freundschaftliche Beziehungen geknüpft zu haben. Sir George hatte Hals Fragen samt und sonders zufriedenstellend beantwortet, und die Tatsache, dass einige davon ausgesprochen aufdringlich gewesen waren, schien

ihn nicht im Mindesten zu stören. Eigentlich hatte Grey sogar das Gefühl, dass sich Sir George im Stillen sehr über seinen Bruder amüsierte, wenn er auch darauf achtete, dass Hal nichts davon merkte.

Unterdessen hatten er und Percy Wainwright festgestellt, dass sie sich beide für Pferderennen, das Theater und französische Romanciers interessierten. Als sie begannen, sich über letzteres Thema zu unterhalten, murmelte sein Bruder: »Oh, Gott!« und bestellte eine neue Runde Brandy.

Draußen hatte es zu schneien begonnen; während einer kurzen Gesprächspause hörte Grey die Flocken am Fenster flüstern, obwohl die schweren Vorhänge zum Schutz gegen die Kälte zugezogen waren und das Zimmer von Kerzen erhellt wurde. Bei dem Geräusch lief ihm ein angenehmer Schauer über den Rücken.

»Findet Ihr es hier kalt, Lord John?«, fragte Wainwright, der dies bemerkte.

Ihm war nicht kalt; im Kamin brannte ein tosendes Feuer, das von den Bediensteten des Beefsteaks laufend mit Brennstoff versorgt wurde. Darüber hinaus sorgten reichlich warmes Essen, Wein und Brandy dafür, dass ihm warm blieb. Gerade jetzt brachte der Steward ihnen Glühwein, und ein karibischer Hauch von Zimt würzte die Luft.

»Nein«, erwiderte er und nahm sich einen Becher von dem Tablett, das ihm hingehalten wurde. »Aber es gibt doch nichts Angenehmeres, als sich mit vollem Bauch im Warmen aufzuhalten, wenn draußen die Elemente toben. Findet Ihr nicht?«

»Oh, doch.« Wainwrights Lider waren schwer geworden, und er lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. Seine klare Haut sah im Kerzenschein errötet aus. »Wirklich... angenehm.« Seine langen Finger fassten kurz an seine Halsbinde, als fände er sie zu eng.

Das Wissen, dass es noch andere - noch angenehmere - Arten gab, sich warm zu halten, hing zwischen ihnen in der

Luft, berauschend wie die Düfte von Zimt und Wein. Hal und Sir George schienen allmählich aufbrechen zu wollen und drückten sich gegenseitig ihre Anerkennung aus.

Percy ließ die langen, dunklen Wimpern einen Moment auf seiner Wange ruhen, dann hob er sie, und sein Blick traf Grey.

»Vielleicht habt Ihr Interesse daran, mich in Lady Jonas' Salon zu begleiten - Diderot wird dort sein. Samstagnachmittag, falls Ihr Zeit habt?«

Dann wollen wir also Geliebte sein ?

»Oh, ja«, sagte Grey und betupfte sich den Mund mit der Leinenserviette. Seine Fingerspitzen pulsierten. »Ich glaube schon.«

Nun ja, dachte er, *Inzest ist das ja eigentlich nicht*, und schob seinen Stuhl zurück, um sich zu erheben.

Tom Byrd, Greys Kammerdiener, rieb mit einem Stück Brot über die Goldbiesen an Greys Paradeuniform, um sie aufzuhellen, und hörte mit lebhaftem Interesse zu, während ihm Grey von dem Essen mit General Stanley und seinem Stiefsohn berichtete.

»Dann hat der General also vor, hier einzuziehen, Mylord?« Grey konnte sehen, wie sich Tom ausrechnete, was diese Veränderung möglicherweise für seine eigene Welt bedeutete; der General würde zweifellos einige seiner eigenen Bediensteten mitbringen, darunter einen Kammerdiener oder eine Ordonnanz. »Wird ihn sein Sohn ebenfalls begleiten, dieser Mr. Wainwright?«

»Oh, das glaube ich nicht.« Darauf war Grey noch gar nicht gekommen, und er dachte einen Moment darüber nach. Wainwright hatte gesagt, er hätte eine eigene Wohnung, irgendwo in Camden Town. Angesichts der Tatsache, dass Sir George und sein Stiefsohn ein sehr herzliches Verhältnis zu haben schienen, war er davon ausgegangen, dass der

General entweder derzeit eine sehr beengte Unterkunft hatte - oder dass Wainwright seine Zurückgezogenheit schätzte.

»Ich weiß es nicht. Vielleicht.« Es war ein Gedanke, der ihn beunruhigte, selbst wenn ihm die Vorstellung nicht unangenehm war. Grey lächelte Tom zu und hüllte sich dichter in seinen Morgenrock, um sich zu wärmen; trotz des Feuers war es kalt im Zimmer. »Aber wenn das der Fall sein sollte, glaube ich nicht, dass er einen Kammerdiener mitbringt.«

»Ah«, sagte Byrd nachdenklich. »Sollte ich mich dann auch um ihn kümmern, Mylord? Es würde mir nichts ausmachen«, fügte er rasch hinzu. »Aber würdet Ihr sagen, dass er ein Dandy ist?«

Der Tonfall dieser Frage war so hoffnungsvoll, dass Grey lachte.

»Das ist sehr gütig, Tom. Er kleidet sich adrett, aber er ist kein Schönling. Ich glaube allerdings, dass er vorhat, ein Offizierspatent zu erwerben. Das würde dann nur noch mehr Uniformen für Euch bedeuten, fürchte ich.«

Byrd gab keine hörbare Antwort auf diese Worte, doch der Blick, den er auf Greys Stiefel warf, die mit Schlamm, Stroh und Pferdemit beschmutzt am Kamin standen, sagte alles. Er schüttelte den Kopf, blinzelte den Uniformrock in seiner Hand an, befand ihn für passabel und stand auf. Dabei fegte er einige Brotkrumen ins Feuer.

»Sehr wohl, Mylord«, sagte er resigniert. »Aber bei der Hochzeit werdet Ihr anständig aussehen, und wenn es das Letzte ist, was ich tue. Apropos, wenn wir im März nach Frankreich reisen, solltet Ihr besser noch in dieser Woche Euren Schneider aufsuchen.«

»Oh? Richtig. Dann schreibt mir eine Liste mit allem, was ich brauche. Mit Sicherheit Unterwäsche.«

»Ja, Mylord.« Tom bückte sich, um Holzkohle in die Wärmepfanne zu schaufeln. »Und eine Reithose.«